

Die Polizei.

Berlin, 17. September.

Aus der Hand eines „namhaften Polizeipraktikers“ erhält die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einige Betrachtungen, die dazu bestimmt sind, gewissen Klagen über unzureichende Leistungen der Polizei die Spitze abzubrechen. In diesem merkwürdigen Herzenserguß ist sehr viel die Rede von dem „Polizeistengeseß“, von welchem beklagt wird, daß es nicht zu Stande gekommen sei, und daß, wenn es zu Stande käme, eine Abhilfe schaffen könnte.

Es ist ersichtlich, daß ein „namhafter Polizeipraktiker“ über Dinge, welche sein Ressort betreffen, mit einem so auffälligen Mangel an Sachkenntnis schreiben kann, und daß ein Blatt, welches den Rang einzunehmen bestrebt ist, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, diesen Artikel aufnimmt, ohne wenigstens den größten Irrthümern des Verfassers ein Wort der Kritik beizufügen. Wenn ein Unbetheiligter liest, daß die Leistungen der Polizei mangelhaft seien, weil ein Polizeistengeseß nicht zu Stande gekommen ist, so wird er unwillkürlich zu der Vermuthung gedrängt werden, daß bei uns zu wenig Geld für die Polizei ausgegeben werde und der Staat mit den notwendigen Mitteln karge. Das Polizeistengeseß hat aber mit der Höhe der Mittel, welche der Staat für polizeiliche Zwecke auszuwerfen hat, nicht das Geringste zu thun; es beantwortet lediglich die Frage, ob der Staat einen Theil der Aufwendungen, welche er macht, von der Commune erkattet bekommen soll. In den dreißig Jahren, seit denen ich mich mit Budgetfragen beschäftige, ist mir nicht ein einziger Fall erschienen, in welchem der Landtag einen Pfennig gestrichen hat, der für sicherheitspolizeiliche Zwecke gefordert wurde. Die Regierung fordert, was sie für notwendig hält, der Landtag bewilligt es, und wenn die bewilligten Summen nicht ausreichen, wird das Notwendige im Wege der Staatsüberschreitung ausgegeben und von Rechnungscommission und Oberrechnungskammer ohne Anstand genehmigt.

Daß die Leistungen der Polizei zuweilen unbefriedigend sind, giebt der namhafte Polizeipraktiker ohne Weiteres zu und der Mangel an Geld wird dafür nicht als Erklärung herbeigezogen werden können. Die „N. A. Z.“ hatte vor wenigen Tagen noch nach einem anderen Erklärungsgrunde gesucht und ihn darin gefunden, daß bei uns die gerichtliche Polizei nicht dem Staatsanwalt unterstellt ist. Das ist nicht von der Hand zu weisen; ich würde es für sehr zweckmäßig halten, wenn die Criminalcommissarien und Criminalschutzleute der Staatsanwaltschaft untergeben würden. Die Initiative dazu müßte von der Staatsregierung ausgehen, deren Vorschläge wohl ohne Bedenken Annahme finden würden. Aber den Erfolg einer solchen Maßregel darf man nicht überschätzen.

Schon vor einer Reihe von Jahren klagte Oneist darüber, — ich bin nicht im Stande gewesen, die Stelle wo es geschieht, heute aufzufinden, — daß sich die Polizei bei uns zu einem „schreibenden Gewerbe“ — entwickelt habe; vor etwa zwei Jahrzehnten wurde „der Schutzmann, welcher schreibt“, auf einem der Winterfeste des Künstlervereins zu einer wüthlichen Karikatur verarbeitet. Das schnelle Zusammen im Augenblicke der Noth mag darunter leiden, wenn die Schreiberarbeit überwuchert. Der „namhafte Polizeipraktiker“ der „N. A. Z.“ fordert nun gar, daß noch mehr geschrieben werden soll. Einige Millionen Meldefarben mehr für harmlose Passagiere, die in einem Gasthose schlafen, Tausende von Legitimationspapieren mehr für Reisende, die keine Schuld auf der Seele haben. Das sind sehr unzureichende Mittel, um den Raubmörder Wegel zu stellen oder den Mörder der Frau Wendte zu ermitteln.

Deutschland.

Berlin, 17. Septbr. [Tages-Chronik.] Im Wahlkreise Stolp-Lauenburg ist die Furcht der Junker sehr groß, daß dort, wo vor wenigen Jahren noch Herr v. Hammerstein ohne weentlichen Widerspruch gewählt werden konnte, ihr jetziger Candidat, der Majoratsbesitzer Major a. D. v. d. Osten-Jannowitz von einem liberalen Bauern besiegt werden könnte, wozu alle Ausichten vorhanden sind. Ein erbauliches Beispiel liefert folgender vom „Deutschen Reichsbund“ berichteter Vorfall, der sich gelegentlich der Sedanfeier in Ziptow, Kreis Stolp, abspielte: „Die Schulkinder wurden von ihrem Lehrer Wegner zu einer Feier im Walde bestellt, woselbst ihnen auch der Patron der Schule, Herr v. Blantensee-Ziptow, Geschenke geben würde. Dagegen wurde dem Kindern des Eigenthümers August Gensch und Schmiedemeisters Franz Milow, beide aus Ziptow, die Theilnahme an dieser allgemeinen Schulfest verboten. Die Eltern erkundigten sich bei dem Lehrer, aus welchem Grunde ihre Kinder von der Sedanfeier ausgeschlossen seien, und erzählten zu ihrem Erstaunen, daß die Kinder nichts begangen hätten, daß aber der Herr Rittmeister von Blantensee die Anordnung getroffen habe, die Kinder des p. Gensch und Milow dürften an der Feier nicht teilnehmen, weil die Väter als liberal gesinnt bekannt seien und sich dem Allgemeinen Deutschen Bauernverein angeschlossen hätten.“

Von welchem großen Einfluß die jetzige Theuerung der Lebensmittel auf die Industrie ist, das zeigt folgende Notiz, welche die „Deutsche Tabakzeitung“ bringt: „Es gehen uns aus verschiedenen Theilen Deutschlands aus Fabrikantenpreisen Mittheilungen zu, welche die Annahme bestätigen, daß seit einiger Zeit eine sehr merkliche Abnahme in dem Consum von Tabakfabrikaten, besonders von Cigarren, eingetreten ist. Da anscheinend die Gründe dieser Abnahme des Consums — die hohen Preise der Lebensmittel — in der nächsten Zeit nicht verschwinden werden, so werden vor-sichtige Fabrikanten gut thun, sich rechtzeitig auf einen verminderten Absatz einzurichten, damit sie nicht später, in Folge von Anhäufung der Lagerbestände, gezwungen sind, zu verlustbringenden Preisen zu verkaufen.“

Die „Allg. Fleisch-Zeitung“ schreibt: „Die ersten Fleischsendungen aus Amerika werden, wie wir von dem hiesigen Vertreter des Herrn Armour, des Chicagoer „Schweinekönigs“, erfahren, nicht vor der letzten Octoberwoche in Deutschland eintreffen.“

Berlin, 17. Septbr. [Der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung] wohnte der kaiserlich japanische Ministerial-Director Kujona mit seinen Begleitern Dr. Morita und Kadzi unter Führung des Stadtraths Dr. Weigert und des Regierungs-Assessors Friedl aus dem Ministerium des Innern bis zum Schluß bei. Gegenstände von allgemeinem Interesse gelangten heute nicht zur Berathung. Die gemischte Deputation zur Berathung darüber, welche Mittel angewendet sind, um der wachsenden Noth in Berlin wirksam zu begegnen, bezw. vorzubeugen, hat sich gebildet. Es sind aus der Versammlung die Stadtverordneten: Dr. Ströck, Hag, Baillou, Singer, Cassel, Wohlgenuth, Dr. Rängerhans, Dr. Horwitz, Hauke und Ramsau gewählt worden.

[Der Deutsche Schriftstellertag] hat am Mittwoch Abend mit einem Abschieds-Concert in den Sälen des Hotels „Zu den vier Jahreszeiten“, Prinz-Albrechtstraße, officiell sein Ende erreicht. Die Eröffnung des Conferences fand, wie die „Post“ schreibt, in echt studentischer Weise von Seiten des Herrn Prof. Dr. Brugsch statt, welcher trotz seiner 84 Semester die Bräude seiner Studienzeit noch mit Frische und „Commentmächtigkeit“ handhabte. Seine Begrüßungsrede erging sich in wehmüthigen Betrachtungen über das nun leider unabwendbare „Ex est!“ von dem er jedoch hoffte, daß es zugleich angenehme Erinnerungen in sich berge. Gesänge, welche in Druckform vertheilt wurden, sorgten für lebhaftere Stimmung. Eine „humoristische Bierzeitung“ des Herrn Vieberfeld (Breslau) fand allgemeinen Beifall. Nach Mitternacht wurde die gemüthliche Feier

mit dem Absingen des Liedes „Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat“ geschlossen.

[Un glücklich der Niederlage des Zelowski'schen Corps] schreibt der bekannte Afrikareisende Graf Pfeil:

Bermuthlich nur aus dem Wunsch nach mehr kriegerischer Thätigkeit entsprungen, hätte die Expedition selbst im Falle des Gelingens keinerlei greifbare Vortheile gebracht oder bringen können. Die Fabel von der Sicherung der Karawanenstraße hat überhaupt nur gläubigen Gemüthern imponiren können. Ehe es jemals eine afrkanische Schutztruppe gab, sind viele Reisende durch jene Länder gezogen, und wenn sie hier und da Zoll zu zahlen hatten, so werden sie heute erschlagen, ohne daß der Zoll abgeschafft wäre. Welche weiteren Vortheile, als diese sehr problematische Sicherung die Expedition bezweckt, ist unerfindlich, wohl aber könnte sie, — und sie wird es nach ihrem Mißlingen erst recht — eine Menge Nachtheile haben. Unser Prestige wird gewaltig sinken, der Handel im südlichen Theile des Schutzgebietes ist auf lange Zeit wieder gebückt und Nachhilfe in irgend welcher Richtung, durch Entsendung friedlicher Expeditionen, sehr erschwert. Dennoch versprechen wir uns von der Expedition ganz erhebliche Vortheile, und wir thun dies in gänzlich objectiver nüchternen Betrachtung der uns sehr wohl bekannten colonialen Verhältnisse, welchen wir mit allen Kräften Vorschub zu leisten gewillt sind. Die mißlungene Expedition wird uns vor allen Dingen lehren, daß es noch lange nicht an der Zeit ist, im fernen Innern als autoritativer Körper aufzutreten, sondern daß wir alle unsere Kräfte nöthig haben, uns immer erst gründlich mit der Organisation dessen zu beschäftigen, was wir in unbestrittenem Besitze in der Küstennähe haben. Wir werden endlich erkennen, daß unsere kleine Schutztruppe, wenn sie auch für die Küsterverwaltung zu groß ist, doch lange nicht hinreicht, solchen Leuten wie den Wabebe, die aus anderem Teig gebacken sind, als die Watu Wamrima, irgend welchen Respect einzufloßen, woraus man hoffentlich den sehr vernünftigen Schluß ziehen wird, daß für unsere Verhältnisse, da wir im fernen Innern noch nichts zu suchen haben, die Truppe viel zu groß und kostspielig ist. Man wird ferner hoffentlich einsehen, daß es ein Unding ist, eine Schutztruppe zu halten, welche täglichen Drill mit interessanten Zügen in das Innere abwechseln, auf denen man bequem zu dem Renommée des afrkanischen Heroen und gewiegten Afrikaforschers gelangen kann. Man wird aufwachen und einsehen, daß wir nur eine Executivgewalt, eine Polizeigewalt nöthig haben, gerade groß genug, um den vor-handenen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Eine solche Executiv darf ferner nicht zum Werkzeug des Ehrgeizes werden, sondern sie muß bedingungslos unter dem Befehle im Sturm erprobter Männer stehen, wie wir das Glück haben, einen solchen in unserem Gouverneur in Ostafrika zu besitzen. Kommen wir nun zur klaren Erkenntnis der eben angeführten Punkte, so bedeutet die Niederlage der Expedition, obwohl sie den Verlust manches von uns wohl gekanntem und geachteten Mannes kostet, kein Unglück, sondern eine Fügung, welche uns ein gut Stück weiter bringen könnte auf dem einfachen Wege stiller, als übersehbarer Gebiete beschränkter, unserer Kräfte angemessener Arbeit.

Es liegt hier ein ungemein scharfes Urtheil von Seiten eines Vertheidigers der Colonialbestrebungen vor. — Gegen die Anschauung des Grafen Pfeil, daß die Wabebe besonders kriegerisch seien, richtet sich eine Zuschrift des Herrn Wolf an die „Post. Ztg.“, welche folgendermaßen lautet:

Ich habe, als Graf Pfeil im letzten Juni in Mikindani unser Gast war, zu sehr Gelegenheit gehabt, seine coloniale Erfahrung kennen zu lernen, um dieselbe irgendwie anzuzweifeln und Fünne auch mit dem sonstigen Inhalt seiner Zuschrift ganz überein. Nur scheint er mir in der Schätzung der Wabebe etwas zu weit zu gehen. Schließlich sind mehrere Hundert mit Mauer- und theilweise Repetirgewehren bewaffnete, gut ausgebildete Soldaten doch immer eine Macht, wie sie den Wabebe noch nicht gegenübergestanden hat. Nein, entweder ist die Expedition überhastet worden, da sie auf einen so kriegerischen Feind nach allen früheren Erfahrungen nicht rechnet war, oder die Expeditionen-Compagnien waren aus dem letzten Erfolge rekrutirt. Dieser letzte Erfolg war einfach — schlecht. Als statt der erwarteten Sudanesen hauptsächlich Türken aus Land trafen, ging damals schon Manchem eine Ahnung auf, daß mit diesem Material nichts anzufangen sein würde. Es ist denn auch ein großer Theil dieses Erfolges zurückgeschickt worden. Die Leitung der Schutztruppe befindet sich aber dabei in einer üblen Lage. Auf weiteren Sudanesenachschub ist nicht zu rechnen, und Zulu-Compagnien zu bilden dürfte auch nicht rätlich sein, und nun gar die Watu wa moima — wie man jetzt thatfächlich versucht — zu Soldaten auszubilden, ist vollständig verlorene Mühe. Außerdem aber wollen viele der zuerst eingestellten Sudanesen nach Hause. Bei

Nachdruck verboten

Der Roman eines armen jungen Schauspielers.

Wahrheit und Dichtung von Heinrich Grans. [17]

Frischer Muth und neue Hoffnungsfröhlichkeit zog in Dörings Herz ein, als er den Brief der Geliebten wieder und wieder gelesen hatte. Wie hob er dankend die Blicke zu dem empor, der ihm einen solchen Schatz treuer Liebe und Anhänglichkeit auf seinen beschwerlichen Lebensweg als besten Trost mitgegeben!

Nachdem in Fraustadt für die Nacht Station gemacht worden, langte der Wagen am andern Tage gegen Mittag in Glogau an. Durch ein Festungsthor war Döring ausgezogen, durch ein Festungsthor hielt er wieder seinen Einzug. Im Gasthof zur „Post“, wo der Wagen ausspannte, nahm er Quartier und war freudig überrascht, als ihn beim Eintritt in das Haus zwei Damen begrüßten, in denen er die ehemalige Primadonna der Hurray'schen Gesellschaft, Fräulein Grallmann-Hopfenberg, und deren Schwester erkannte.

Die Sängerin, deren Wohlbeleibtheit sich seit er sie zuletzt gesehen, nicht vermindert hatte, befand sich, nach Beendigung einer Tournee durch Holland, die sie mit einer Operngesellschaft unternommen, auf dem Rückweg in ihre österreichische Heimath nach Troppau. Um aber das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, veranstaltete sie in allen mittleren Städten, die auf ihrer Tour lagen, Concerte, und so sollte auch Glogau morgen dieses hohen Genusses theilhaftig werden.

Die Damen, welche in demselben Gasthof abgestiegen waren, standen gerade im Begriff, zu Tisch zu gehen, und luden Döring in liebenswürdigster Weise ein, ihr Gast zu sein. Diese Einladung war aber nicht ganz frei von einem egoistischen Interesse. Wenige Stunden zuvor hatte der Eigenspieler, der in dem Concert die Pausen zwischen den Gesangsnummern ausfüllen sollte, seine Mitwirkung zurückgezogen und während die Schwestern in ihrer Verlegenheit beriethen, wie er zu ersetzen sei, erschienen ihnen wie ein Deus ex machina Döring. Bei einem Glase Wein wurde ihm das Anerbieten gemacht, das Concert der Collegen gegen ein entsprechendes Honorar mit zwei Declamationsstücken zu unterstützen, und er ging um so bereitwilliger darauf ein, als er zu seinem Bedauern erfuhr, daß das Theater geschlossen sei.

Um sich für seine Vorträge das erforderliche Material zu verschaffen, eilte Döring in die einzige Buch- und Musikalien-Handlung der Stadt, welche auch den Billeterverkauf für das Concert übernommen

hatte, und fand in dem Besizer derselben, Herrn Dürand, einem noch jungen Manne, einen großen Kunstenthusiasten, der auch dem Theater nicht ganz fern stand; denn ein naher Verwandter v. a. ihm war der Musikdirector Biercy, der damalige Pächter und Director des Breslauer Acten-Theaters.

Nach längerer Erwägung und Berathschlagung entschied sich Döring endlich für den Vortrag zweier classischer Dichtungen, einer ernsten, der Schiller'schen „Kranke des Jbycus“, und einer humoristischen, des Bürger'schen „Abts von St. Gallen“. Mit großer Freundlichkeit lud ihn der Buchhändler ein, in sein Ladenstübchen einzutreten, und hier entwickelte sich im Laufe des Gesprächs eine starke gegenseitige Zuneigung, insbesondere rief Dörings Erzählung von seinen widerwärtigen Schicksalen bei dem jungen Dürand die Gefühle innigster Theilnahme und herzlichster Freundschaft hervor, die zu beweisen er bald Gelegenheit finden sollte.

Das Concert war nur mäßig besucht, aber die Ausführung desselben erregte allgemeine Bewunderung; namentlich waren es der Vortrag in der schwierigen Arie der „Königin der Nacht“ durch die Concertgeberin, sowie derjenige des „Abts von St. Gallen“ durch Döring, welche durchschlagenden Erfolg hatten. Die trodene Komit, welche, wie bereits früher erwähnt, dem jungen Schauspieler zur Verfügung stand, wirkte so zündend, daß das Publikum, zum Zeichen höchster Befriedigung, nach einer Wiederholung seiner Darbietung verlangte, welchem Begehren indeß keine Folge gegeben wurde. Allgemein aber wurde der bringende Wunsch nach einem zweiten Concert kundgegeben und es fanden sich sogar Kunstfreunde, welche eine Garantie für dasselbe übernehmen; doch auch dieses Verlangen blieb unerfüllt, da die Sängerin in Liegnitz erwartet wurde und bereits am frühesten Morgen des folgenden Tages dahin abreisen mußte. Döring, der sich bereits seit mehreren Tagen unwohl gefühlt hatte, wünschte sich noch etwas auszuruhen, bevor er seine Reise nach Breslau fortsetzte, und empfahl sich deshalb noch am Abend von der Sängerin und ihrer Schwester, bei welcher Gelegenheit zwei Goldstücke als Honorar für seine Mitwirkung in seiner Hand zurückblieben.

Das Schicksal schien Döring's Muth auf eine neue, schwere Probe stellen zu wollen. In der Nacht erkrankte er; ein heftiges Fieber, das sich bis zum Delirium steigerte, erfaßte den Vielgeprüften. Ueberall glaubte er Ekt zu sehen, die bei jeder Annäherung vor ihm in endloser Ferne verschwand; dann wieder recitirte er ganze Scenen und Monologe aus seinen Lieblingsstücken, oder er sang mit leiser Stimme die damals aufstauenden Polenlieder.

Der Wirth, der fürchtete, diese Krankheit, die jedenfalls typhöser Art war, möchte den Besuch seines Hotels schädigen, überlegte schon, wie er sich am besten des Komödianten entledigen könnte, als der Buchhändler Dürand erschien und sich des armen Verlassenen hilfsreich annahm. Auf den Rath seines Arztes wurde der Kranke — zur großen Erleichterung des Wirthes — in das städtische Lazareth überführt, nachdem Dürand sich bereit erklärt hatte, alle Kosten der Aufnahme tragen zu wollen. Als ein echter Freund sorgte er für alles Nöthige und empfahl den Kranken der Obhut einer Diakonissin mit so herzlicher Dringlichkeit, als wäre er sein nächster Verwandter.

Wochen vergingen, bevor sich Döring wieder von seinem Krankenzimmer erhob, und als er endlich in die Reconalescenz eintrat und zum ersten Male in den Spiegel sah, schaute ihm daraus ein fremdes, bleiches Gesicht entgegen, auf dessen Stirn nicht mehr das Haar in vollen Locken fiel, und dessen matte Augen von schwarzen Ringen umgeben waren. Indessen die Kraft der Jugend, sagt man, „überwindet selbst die Tücke des Teufels“, und so erschien endlich der Tag, an welchem Döring wieder hergestellt war und die Stadt und den treuen Freund verlassen konnte, um seine so traurig unterbrochene Reise fortzusetzen. Von den besten Wünschen Dürands geleitet, der ihm ein Schreiben an seinen Schwager Biercy mitgab, worin er ihn aufs Wärmste empfahl, sowie in herzlichster Weise mit Liebesgaben mancher Art bedachte, bestieg er den Postwagen, aus dessen Fenster noch lange die Flagge der Freundschaft dem tiefbewegt Nachblickenden zuwinkte.

Berührte ihn der Abschied von seinem Freunde schmerzlich und wehmüthig, so hatte es ihn doch noch schmerzlicher getroffen, daß sich auf der Post, trotz wiederholter Nachfrage, kein Brief von Ekt vorzufinden. Was mußte vorgefallen sein, um das starke, energische kleine Mädchen abzuhalten, ihr Versprechen zu erfüllen? Wurde sie von der Mutter wirklich so streng überwacht? Oder hatte sie sich am Ende doch der mütterlichen Gewalt beugen müssen und den Herrn Lammke — — — Er lächelte und warf diesen Gedanken weit von sich. Die Erinnerung an Ekt's Worte verdrängten einen solchen Verdacht: „Eher würde ich in die Meinel springen, als der Mutter gehorchen und Dich, mein Theodor, lassen!“

Er wurde ruhiger und tröstete sich endlich mit dem Gedanken, daß Ekt's Brief für ihn bereits in Breslau angelangt sei, indem sie durch Zufall erfahren, daß in Glogau augenblicklich das Theater geschlossen sei.

(Fortsetzung folgt.)

dem hohen Solb (34 Rypien monatlich) haben sie Ersparrnisse gemacht und sehen den Augenblick herbei, wo sie in der Heimath die großen Herren spielen können. Selbst Anfänge von Meuterei sollen sich Ende Juli in Bagamoyo gezeigt haben. Commandeur v. Zelewski hat dies alles nicht verkannt und verstand es vorzüglich, seine Leute zu behandeln. So legte er z. B. bei der Flaggenhissung besonderes Gewicht darauf, daß der Dolmetscher Afat Faran den Soldaten vor Augen führte, wie sie im Suban gehungert und wie gut sie es jetzt hätten. Afat Faran übersehte dies jedoch nicht. Zelewski aber, der seine Pappentheimer kannte, merkte es. „Haben Sie es Ihnen auch gesagt — das vom Hungern?“ „Nein.“ „Dann sagen Sie es jetzt!“ Im Uebrigen bin auch ich der Meinung, daß man die „Züchtigung“ der Wabehse besser aufgibt, wenigstens vorläufig. Hans August Wolff.

[Grober Unfug.] Zu der Frage, ob auf Zeitungsartikel die Strafbestimmung des „groben Unfugs“ Anwendung finden kann, hat die Strafkammer zu Leipzig in bemerkenswerther Weise Stellung genommen. Der Buchhändler Theod. Frisch in Leipzig war vom Schöffengericht wegen groben Unfugs, begangen durch Verbreitung der bekannten, in seinem Verlage erschienenen antisemitischen Flugblätter, zu 20 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Auf eingelegte Berufung hat die Strafkammer in Leipzig indessen den Angeklagten freigesprochen. Der Vorsitzende hob, nach der „Leipz. Gerichtsztg.“, hervor, daß das Gericht der engeren Auffassung vom groben Unfug beigetreten sei, nach welcher der Inhalt des Schriftwerkes gleichgiltig sei, und nur durch die äußere Form der Verbreitung eine Gefährdung oder Belästigung des Publikums hervorgerufen werden müsse. Es sei aber nicht bewiesen, daß bei der Verbreitung etwas derartiges vorgekommen sei. Wollte man die weitere Auffassung des groben Unfugs als richtig anerkennen, also schon dann groben Unfug annehmen, wenn der Inhalt eines Preberzeugnisses geeignet sei, eine Gefährdung oder Belästigung des Publikums in seiner Allgemeinheit hervorzurufen, so würde das zu einer Aufhebung der Pressefreiheit führen. Der Richter könne ganz nach seiner subjectiven Ansicht hier groben Unfug annehmen und dort nicht, je nachdem er den Inhalt des Preberzeugnisses auffasse. Wenn das geschähe, dann sei die Presse so gut wie geliefert. Der Richter sei eben nicht Censor, und er dürfe sich auch nicht der Presse gegenüber in die Rolle drängen lassen, die seiner unwürdig sei und nur zu leicht dazu führen könne, daß jedes freie, unerschrockene Wort vor der Oeffentlichkeit unterdrückt und eingeschüchtern werde. Der Richter solle sich hüten, der Lobengraber der öffentlichen Meinung zu werden. Aber auch wenn man hier der weiteren Auffassung huldigen wolle, könne man zu seiner Verurteilung gelangen, denn die Flugblätter seien auch nicht geeignet, das natürliche Rechtsgefühl im Publikum zu erschüttern. Es gebe mit ihnen, wie mit allen Blättern politischen Inhalts. Die eine Partei ärgere sich über sie, während die andere ihnen zustimme. Wenn da allemal die Partei, die sich ärgere, Anzeige wegen groben Unfugs erstatten könnte, da würde bald gar keine Zeitung mehr erscheinen können. Das hieße das Ansehen und die Bedeutung der Presse untergraben.

[Der Raubmörder Behel] ist entkommen. Das steht nun fest. Der Commissar Klemme, der auf der sicheren Spur war, ist zurückgekehrt. Von Seltin aus fuhr Behel über Paderborn und Neubrandenburg nach Warnemünde und wurde bis Neubrandenburg von den Eisenbahnschaffnern bemerkt, welche indes noch keine Kenntniz von dem Verbrechen hatten. In Warnemünde traf Behel am Dienstag nach dem Morde ein und wurde auch dort von einem Spandauer Kaufmann gesehen. Dieser wollte daselbst als Badegast, hatte aber gleichfalls keine Kenntniz von dem Verfall; nur fiel es ihm auf, daß Behel ihm auf Schritt und Tritt folgte, um sich zu überzeugen, wie es nunmehr klar ist, ob auf ihn gefahndet und der Polizei Anzeige gemacht werde. Am Mittwoch früh ging dem Kaufmann Mitteilung über den Mord brüchlich zu, und er gab der Polizei davon Kenntniz. Behel hatte sich jedoch in seinem Hotel ganz früh wieder lassen, angeblich um nach Kopenhagen zu fahren. Das hatte er aber nicht gethan, sich vielmehr nach Gjedert in Dänemark, von dort nach Kjöbing, dann nach Swendborg, nach Nyborg, nach Kjöbing und schließlich nach Kopenhagen begeben, von wo er am 29. v. M. nach Esbjerg, einer kleinen Stadt von 5000 Einwohnern, fuhr. Hier befinden sich im Ganzen nur fünf Gastwirtschaften, in denen eine der Flüchtlinge einkehrte und, nachdem er seinen in Angermünde gekauften Koffer mit dem Ueberzieher zugebedeckt hatte, ein Glas Bier trank. Dann benutzte Behel den Dampfer „Roldinghus“ nach Harwich und ging von dort nach London. Hier hat der Commissar Klemme die Fährten verfolgt, und auch die Londoner Polizei hat den Flüchtigen nicht entdecken können. Wenn nun auch die Nachricht eingelaufen ist, Behel befinde sich wieder auf dem Festlande, so ist dieser Meldung wohl keine Bedeutung beizulegen, obgleich man ihr Rechnung trägt. Der Commissar Klemme hebt besonders lobend die dänische Polizei hervor, welche ihn in jeder Weise unterstützt habe, was anderswo nicht in dem Maße geschähe sei.

[Die Verhaftung des Betrügers Bod] in Newyork wird nun amtlich bestätigt. Die „Tgl. R.“ berichtet noch: Der Criminalpolizei war bekannt, daß der Flüchtling den Dampfer „Saale“ benutzte hatte. Sie hatte deshalb auch eine Beschreibung des Koffers durch den Draht nach Newyork gelangen lassen, welchen Bod sich vor seiner Abreise kaufte. Als Legitimation bediente der Durchgänger sich eines Landsturmpasses, welchen er einem obdachlosen Arbeiter Friedrich Hildebrandt für 50 Mark abgekauft hatte. Es ist gewissermaßen als ein Glück zu betrachten, daß Bod auf einigen der von ihm unterzeichneten Certificate das Giro gefälscht hat; sonst würde er von der amerikanischen Regierung nicht ausgeliefert werden. Nach den bestehenden Verträgen bleiben nämlich Personen, welche in Deutschland einen Diebstahl oder eine Unterschlagung begangen haben, unverfolgbar.

Kleine Chronik.

Die französischen Strafcolonien. In der französischen Verbrechenswelt galt es bisher als ein erstrebenswertes Ziel, nach den Strafcolonien, nach der „Nouvelle“ verschickt zu werden, und viele Verbrecher suchten schon bei der Urtheilssprechung die Sache so zu drehen, daß sie wo möglich zu der härteren Strafe der Zwangsarbeit verurtheilt wurden — mit der die Vergebung verbunden ist —, als zu Gefängniß, das in den Strafanstalten Frankreichs abgehüßt werden muß. Nicht ganz mit Unrecht erschien ihnen der Aufenthalt in der „Nouvelle“ mit den großen dort gewährten Freiheiten als ein Eldorado im Vergleiche mit den französischen Gefängnissen, in denen strenge Zucht und vor allem vollständige Freiheitsberaubung herrscht. Es ist sogar sehr häufig vorgekommen, daß zu Gefängniß verurtheilte Verbrecher in diesen neue Untthaten begangen haben, in der ausgesprochenen Absicht, zu Zwangsarbeit verurtheilt und dann nach Neu-Caledonien geschickt zu werden. Kamentlich begingen sie zu diesem Behufe Mordthaten gegen Wächter oder Aufseher, wobei sie sich stets wohl hüteten, ihre Opfer vollständig todzuschlagen, da sie sich dadurch der Todesstrafe ausgeheilt haben würden. Wenn sie solche dagegen nur schwer verminderten oder verjümmelten, so erreichten sie mit völliger Gewißheit ihren Zweck. Es wurde hierdurch eine ganz unerträgliche Lage geschaffen und die Regierung mußte auf Mittel und Wege sinnen, den Verurtheilten den Aufenthalt in der Nouvelle so zu gestalten, daß er ihnen weniger verlockend erschien. Das ist nun durch eine Neuordnung der Vorschriften für die Strafanstalten in Neu-Caledonien geschehen, die sich als ganz wesentliche Straferleichterungen herausstellen. Die Verurtheilten werden von nun ab in drei Klassen eingetheilt mit ganz verschiedener Behandlung: die erste allein wird sich größerer Freiheit erfreuen und bei den Colonisten als Lohnarbeiter arbeiten dürfen. Die zweite wird nur zu Arbeiten herangezogen werden, die von der Regierung oder von städtischen Behörden ausgeführt werden. Diese bleiben unter steter Aufsicht und müssen jeden Abend in das Gefängniß zurückkehren, wo sie von nun ab als wirkliche Gefangene gehalten werden. Der dritten Klasse endlich will man das Leben möglichst lauer machen und sie zu den schwersten Arbeiten verwenden. Während die zweite Klasse sich durch fleißiges Arbeiten noch etwas Geld verdienen kann, um damit die magere Gefängnißkost aufzubessern, wird die dritte niemals Geld in die Hände bekommen und ihr ganzer Verdienst geht in die Kasse des Gefängnisses. Die Kost ist auf allerknappste bemessen und nach unsern Begriffen sogar unzureichend. Auf alle Vergehen gegen die Disciplin stehen sehr strenge Strafen, bis zu zwei Monaten „Sachot“, d. h. Einzelhaft in einem dunkeln Loch bei Wasser und Brot. Dieser dritten Klasse werden alle diejenigen Verurtheilten zugezählt, die man als unverbesserlich betrachtet, insbesondere alle rückfälligen Verbrecher, die eine genau bestimmte längere Zeit in dieser Klasse bleiben müssen, ehe sie bei guter Führung in eine bessere aufrücken können. Bei schlechter Führung können sie dann wieder in die dritte zurückversetzt werden. Alle diese Anordnungen scheinen nun in der That sehr geeignet, der Verbrechenswelt den Aufenthalt in der Nouvelle arg zu verleben. Außerdem ist die Bestimmung getroffen, daß solche Leute, die, zu Ge-

Gera, 17. September. [Proceß.] Unter ungeheurem Andrang des Publikums begann gestern Vormittag der mit Spannung erwartete Proceß gegen den seit Mitte December v. J. in Haft befindlichen ehemaligen Director der vertrachten Geraer Handels- und Creditbank Johannes August Krosch, sowie gegen die ehemaligen Procuristen der Bank Tegner und Leibelt wegen betrügerischen und einfaches Bankrott, Untreue u. bez. wegen Beihilfe zur Untreue. Als Verteidiger fungirt für Krosch Rechtsanwalt Freytag-Leipzig, für Tegner Rechtsanwalt Proba-Leipzig, für Leibelt Rechtsanwalt Jacobs-Jena. Geladen sind 3 Sachverständige und 18 Zeugen. Nach dem Eröffnungsbeschlusse hat Krosch als Schuldner, welcher seine Zahlungen eingestellt hat, sowie als Vorstandsmitglied der Geraer Handels- und Creditbank, über welche am 15. Decbr. v. J. der Concurat eröffnet wurde, in der Absicht, seine bez. der Handels- und Creditbank Gläubiger zu benachtheiligen, Schulden oder Rechtsgeschäfte anerkannt und aufgestellt, welche ganz oder theilweise erdichtet waren — so speculirte er insbesondere auf dem fingirten Conto seines verstorbenen Schwiegervaters Martini mit Mitteln der Bank auf eigene Rechnung, ließ auf diesem und später auf seinem Conto Depotwechsel als wirkliche Deckungen buchen und legte dem Aufsichtsrath falsche Conto-Corrent-Auszüge und Abschlüsse vor. Weiter hat Krosch dem Eröffnungsbeschlusse zufolge als Vorstandsmitglied der Bank durch Spiel und Differenzhandel mit Börsepapieren übermäßige Summen verbraucht und der Bank geschuldet. Ferner hat er absichtlich zum Nachtheil der Bank gehandelt, wissentlich in seinen Darstellungen, Ueberichten über den Vermögensstand der Gesellschaft oder in seinen Vorträgen in den General-Verammlungen den Stand der Bankverhältnisse unwahr dargestellt und verschleiert. Als Bevollmächtigter der Geraer Handels- und Creditbank hat er in betrügerischer Absicht über Vermögensstücke seiner Auftraggeber zum Nachtheil derselben verfügt, indem er Depositionen von neun Personen in Höhe von 499 800 Mark bei der Nationalbank, Dresdner Bank, Bank für Handel und Industrie, Moritz Löwe u. Co. in Berlin verpfändete und damit, weil er wußte, daß die genannten Bankinstitute das ihnen gegenüber der Handels- und Creditbank gesetzlich zustehende Pfandrecht ausüben würden, absichtlich zum Nachtheil der Handels- und Creditbank gehandelt; auch hat er fremde ihm anvertraute Wertobjecte sich rechtswidrig angeeignet. — Tegner und Leibelt sollen dem ehemaligen Director Krosch bei dessen strafbaren Differenzgeschäften Beihilfe geleistet haben, indem sie die Börsenordres und Besatzungsscheine, in welchen Krosch für sich Börsenordres erteilte, als Bevollmächtigte der Bank mit unterzeichneten.

Frankreich.

[Ueber die „Lohengrin“-Aufführung in Paris] wird der „N. Fr. Pr.“ gemeldet: „Der in so ängstlicher Spannung erwartete Operabend ist über alle Erwartung gut ausgefallen. Nicht ein einziger Miston störte im Theaterjaale die Aufführung von „Lohengrin“. Der Zuschauerraum war von einem eleganten Publikum überfüllt, welches mit entschiedenem Interesse der Vorstellung folgte und jeden Anlaß ergriff, in geradezu enthusiastischer Weise seinem Beifalle Ausdruck zu geben. Der Applaus nach der Ouverture gestaltete sich zu einer Ovation für Lamoureux, der mit sicherer Hand das Orchester dirigirte. Da jeder Actus gleichfalls von minutenlangem Beifallsstürmen begleitet war, so stellt sich der Abend als großer Erfolg dar. Die Vorstellung war überaus gelungen; der Ewigenantheil gebührt Herrn van Dyck, der im Vollbesitze seiner Stimmkräfte war und dessen Lohengrin, gefanglich wie schauspielerisch eine gleich glänzende Leistung, die Bewunderung des Publikums hervorrief. Vom ersten Augenblicke seines Auftretens an begegnete der Künstler der sympathischsten Stimmung, die in jedem Acte, namentlich aber nach der Erzählung Lohengrins im dritten Acte, sich in schmeichelhaftester Weise für van Dyck äußerte. Vielfach ausgezeichnet wurde auch Madame Rose Caron, welche die Elsa während schon sang und darstellte. Mit ihren prächtigen Stimmen gestalteten Delmas und Renaud (König und Telramund) ihre Partien sehr wirksam; etwas schwächer war Madame Fierens als Ortrud, die jedoch gleichwohl mit der Caron nach dem Dyo im zweiten Acte bei offener Scene hervorgehoben wurde. Großen Anklang fanden noch Elsas Gebet im ersten, das Duo Ortruds und Telramunds im zweiten Acte und die große Scene im Brautgemache. Insbesondere aber entzückten die vorzüglich einstudirten Chöre. Die Ausstattung war reich und geschmackvoll, und auch das Orchester verdient vollstes Lob. Die Oper wurde ohne jede Streichung gegeben; sie begann um 8 Uhr und endete erst nach Mitternacht. Das durch keinen Zwischenfall gestörte Publikum war beim Verlassen des Theaters überrascht, die Boulevards von lärmenden Massen erfüllt zu sehen. Der Spectakel auf der Straße dauerte bis 1 Uhr nach Mitternacht fort. Von Zeit zu Zeit schritt die Polizei ein, um die Säuberung des Platzes vorzunehmen, und arretrirte Jeden, der dem Rufe: „Circulez, messieurs!“ nicht sogleich Folge leistete. Im Laufe des Abends wurden auf diese Art mehr als tausend Personen, zumest junge Bursche, verhaftet und in einer Keller-Kämlichkeit des Operngebäudes, wo auch die Polizei ein Depot hat, internirt. Eine Manifestation im eigentlichen Sinne gab es nicht.

fänglich verurtheilt, sich im Gefängniß eines neuen Vergehens schuldig machen, das Zwangsarbeit und Verweisung nach sich ziehen würde, doch nicht verschickt werden, sondern ihre Strafe in demselben Gefängniß abzulösen müssen. Dem Gouverneur ist die Ermächtigung erteilt, in Zukunft in der Colonie gefällte Todesurtheile ohne Anfrage in Paris zu bestätigen und vollstrecken zu lassen.

Ein großes Meeresschaumlager ist, wie Londoner Blätter melden, im nördlichen Theile von Neu-Mexico (Ver. Staaten) entdeckt worden. Proben sollen nach Berlin und Wien geschickt worden sein und die Sachverständigen beider Städte sollen erklärt haben, daß das gefundene Product echter Meeresschaum sei. Ein 8 Zoll dicker, 3 Fuß breiter und 5 Fuß langer Block wurde mit einer gewöhnlichen Handhabe ausgegüht. Es waren freilich einige Unvollkommenheiten in dem Stück, so große Blöcke aber sind niemals ohne dergleichen. Das Lager liegt am Capello-Bach, ungefähr 25 Meilen nördlich von Silver City und nicht weit von dem Maanlager am Gila-Flusse. Die ganze Gegend ist höchst mineralreich, Niemand aber hatte erwartet, Meeresschaum dort zu finden.

Ein sehr gewinnbringender Bergzweig ereignete sich vor etwa sechs Jahren in Kalifornien, nördlich von Kulu-Dale, wobei die abgerufene Erdmasse eine Saphir-Mine bloßlegte. Einige Eingeborene entdeckten diese und erwarben große Geldsummen durch Verkauf der kostbaren Edelsteine in Anaita. Später, als der Kabscha von Diamant die Sache erfuhr und Soldaten ausschickte, um von dem Plaze Besitz zu ergreifen, war es zu spät. Es ist ungewiß, ob die Schätze schon erschöpft waren, oder ob, wie die Eingeborenen behaupten, ein neuer Erdsturz die Mine verschüttet hat.

Ueber einen merkwürdigen Fall der Vererbung weiß ein russisches Blatt Folgendes zu erzählen: Der Brunnensmacher Kalkow führte in der Nähe der Station Talsyn an der Moskau-Jaroslauer Eisenbahn, 42 Werst von Moskau, den Bau eines Brunnens aus. Der Schacht war von den Arbeitern K's, den Bauern Gregori und Peter Panitschkin, Vater und Sohn, bereits 8 Faden tief gegraben worden, und K. ließ sich nun in den Brunnen hinab, um den Fortgang der Arbeiten daselbst zu controliren. Kaum war K. auf der Sohle des Brunnenschachtes angekommen, als die beiden Arbeiter den Eimer, in welchem K. die Fahrt unternommen hatte, rasch in die Höhe zogen und nun von dem hilflos zurückbleibenden K. dessen Geldtasche und ihre Pässe forderten, indem sie ihm im Weigerungsfalle mit dem Tode drohten. K. kam dem Begehren der Arbeiter nach, verbesserte damit aber seine Lage nicht im Geringsten, da sie nun auch noch dessen Kleider forderten, die ihnen K. nothgedrungen auch ausliefern. Hierauf ließen die beiden Arbeiter das zum Aufwinden verwendete Seil soweit in den Schacht hinab, daß das Ende noch drei Faden von der Brunnensohle abstand, und gingen mit ihrer Beute davon. Nun Glück hatte Kalkow ein Zeit mit in den Brunnen genommen, so daß er nun in das Holzgerüst des Brunnenschachtes Deckungen schlagen und dort Fuß fassen konnte, bis er zum Seil gelangte, und hierauf mittelst desselben an die Oberfläche kam. Kalkow eilte in bloßen Unterleibern in die nahe Barade, in welcher er zeitweilig wohnte, und fand dort seine Koffer erbrochen und geplündert. Er machte in Talsyn Anzeige von seinem

und man kann nunmehr erwarten, daß „Lohengrin“ im Repertoire der Oper sich einbürgern werde.

Wie „S. T. B.“ meldet, befanden sich unter den Verhafteten Mayer, der ehemalige Freund Boulangers, der Deputirte Boudreau, ein Gemeinderath von Neuilly, ein Unterlieutenant und zwei Unteroffiziere, welche letztere nach einiger Zeit in Freiheit gesetzt wurden.

Amerika.

[Die erste jüdische Colonie.] Den „Times“ wird aus Newyork geschrieben: Die Vertrauensmänner der Baron Hirsch-Stiftung haben die erste ihrer Colonien in Cape May County im Staate New-Jersey eingerichtet. Sie wurde Woodbine in genannt und besteht aus 5100 Acres Land, die für verschiedene landwirtschaftliche Arbeiten geeignet sind. Die Hauptthätigkeit wird vorerst auf Gemüsebau verwendet werden, doch soll auch Töpfer-, Schuh-, Glas- und Kleider-Industrie hinzukommen. Der Lehm des Bodens ist für Thonwaren-Erzeugung sehr geeignet. Die Ansiedelung umfaßt 250 Familien, doch wird kein Familienhaupt als Ansiedler zugelassen, es sei denn, er könne sich mit 2000 Dollars baar ausweisen. Jeder Bodenarbeiter erhält zum Kostenpreise ein Landgut von 15 Joch und die Zusage eines kleinen angrenzenden Antheiles zu künftiger Vergrößerung, wenn seine Fähigkeit erprobt und constant sein wird, daß er keine Speculationsabsicht habe. Für jede Familie wird ein Haus, bestehend aus vier bis sechs Räumen, gebaut und den Ansiedlern Darlehen gewährt, damit sie Vorbereitungen für die erste Ausfaat treffen können. Diese Anlehen werden mit 5 pCt. verzinst und Rentencheine für dieselben ausgegeben. Woodbine ist bereits im Werden. Die Straßen sind ausgelegt und geputzt, die Liebenheiten ausgeglichen und für 70 bis 80 aufgenommene Ansiedler provisorische Unterkunftsräume hergestellt. Zwei oder drei Häuser sind schon bewohnt. Die Schule für die Kinder der ersten Ansiedler befindet sich in Davisville, drei Viertelstunden entfernt. Eine Fabrikunternehmung wurde etabliert, um die Kinder hin- und zurückzuführen. In den Kreisen der Flüchtlinge herrscht große Sorge wegen der Erziehungsmöglichkeiten. Besonders eifrig obliegen die Flüchtlinge der Aufgabe, für die Zukunft der Kinder zu sorgen, in Newyork, wo die Hirsch-Stiftung eigene Schulen unterhält, in denen die Kinder während des Tages und Abends Unterricht in englischer Sprache erhalten, damit sie für die allgemeinen öffentlichen Schulen vorbereitet werden. Es zeigt sich, daß die Kinder der russischen Juden eine ungemein scharfe und rasche Auffassung haben. Einige haben in vier Monaten ohne Vorbildung die englische Sprache erlernt. Die Prüfungen für Beförderung in eine höhere Klasse, welche amerikanische Kinder nach einjähriger Vorbereitung ablegen werden von den Kindern in den Hirsch-Schulen in einer kürzeren Zeit bewältigt, und der rapide Fortschritt derselben wird von allen ihren Lehrern bestätigt. Der Beweis für die Fortschritte wird auch erbracht durch den Bericht für den Monat August, in welchem alle anderen Schulen geschlossen sind. Die Tageschulen der Hirsch-Stiftung werden durchschnittlich von 300, die Abendchulen von 113 Kindern besucht. Einer der Directoren bezeugt, daß Eli Elkan, der 14 Jahre alte Sohn eines Rabbiners, der mit seiner Familie aus Russland vertrieben wurde, ohne ein englisches Wort zu kennen, als er die Heimath verließ, sechs Wochen nach seiner Ankunft in Newyork einen guten englischen Brief schrieb, in welchem er die Lage der Juden in Moskau schilderte.

Die Häuser in Woodbine werden ebenerdig gebaut, jedoch nach verschiedenen Plänen, jedes Haus steht 150 Fuß von der Straße entfernt und hat einen Vorgarten. Nach Allem zu schließen, wird der Ort ein sehr pittoreskes Aussehen haben.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 18. September.

Der Stadtcommandant von Breslau, Generallieutenant von Grote hat an die Stadtverordneten-Versammlung folgendes Dankschreiben gerichtet:

An die Stadtverordneten-Versammlung der Königl. Haupt- und Residenzstadt Breslau.

Zu meinem 50jährigen Jubiläum sind mir auch seitens der Stadtverordneten-Versammlung warme Glückwünsche zu diesem seltenen Feste dargebracht worden. Gerührt von dem an meiner Person genommenen Theilnahme spreche der verehrten Stadtverordneten-Versammlung ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Hochachtungsvoll und ergebenst von Grote, Generallieutenant und Commandant.

Stadtheater. In der Sonntags-Aufführung von „Tannhäuser“ werden Fräulein Braunin (Elisabeth), Fräulein Berg (Venus), Herr Hansmann (Tannhäuser), Herr Strackosch (Wolfram), Herr Wilhelm (Sandgraf), Herr Westberg (Walter von der Vogelweide) und Herr Brenke (Biterolf) singen. — Mit Sonnabend, den 19. d. M., schließt der Bois-Verkauf für die erste Serie von 100 Vorstellungen.

Concertfänger Heinrich Ruffer. In der Nacht zum 17. d. M. starb hier nach langem, schwerem Leiden der ehemalige Concertfänger Heinrich Ruffer, eine früher nicht bloß in Breslau und Schlesien, sondern weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus bekannte und beliebte Persönlichkeit. Ruffer stammte von bäuerlichen Eltern ab, welche im Hirschberger Thale angelesen waren. Ursprünglich zum Lehrer ausgebildet, wurde ihm wegen seiner umfangreichen und langwollenen Tenorsstimme das Anerbieten gemacht, in den Berliner Domchor einzutreten. Da er jedoch

Mißgeschick und hatte gleich bei seiner Ankunft in Moskau die Freude, in der Nähe des Kaiserlichen Bahnhofs die beiden Strolche anzutreffen und deren Verhaftung bewirken zu können. Außer den sämmtlichen, Kalkow geraubten Gegenständen fand man bei ihnen noch über 100 Rubel in Baar.

In einem der letzten Wandertage trug sich in Köhrmoos ein köstliches Geschick zu, dessen Held der Bursche eines Hauptmanns, ein Soldat des Kaiserlichen Jägerbataillons war. Dieser Biedere begegnete nämlich, während er das Hof seines Herrn wartete, dem der Suite des Kaisers angehörenden japanischen Hauptmann, der durch seine schmutzige Uniform dem Burschen in die Augen stach. Nun hatte unter Marschjünger wahrscheinlich schon öfter gehört, daß reiche Leute als Facrotum einen Neger oder sonstigen braunen Burschen besitzen, mit dem sie dann durch glänzende Kleidung Prunk machen. Deshalb ritt der Bediente des Hauptmanns ganz munter auf den Fremden zu und sagte treuherrig: „Du, höre einmal, bei wem dienst denn Du, daß Du eine so feine Livree anhabst?“ — „Sa,“ meinte der japanische Hauptmann, „ich kann schon machen, mein Herr hat Geld! Hier hast Du eine Mark, trinke ein Maß auf meine Gesundheit.“ Voll Freude erzählte der Bursche seinem Herrn, daß er einem so „noblen Bedienten“ begegnet wäre und von diesem eine Mark zum Geschenk erhalten habe. „Wie hat er denn ausgesehen“, forschte der Hauptmann, und bald hatte er heraus, mit wem es unser Soldat zu thun gehabt hatte. „Gleich gehst Du hin und bittest um Verzeihung, sonst soll Dich ein Donnerwetter!“ — Beschämt brachte denn auch der Bursche seine Entschuldigung vor dem japanischen Militär vor, der sich über die Verlegenheit des Bedienten so belustigte, daß er ihm noch drei Mark zum Geschenk gab. Von dem Japaner erfahren auch die übrigen Offiziere der Suite des Kaisers das Geschickchen, und so kam es auch nach kurzer Zeit zu den Ohren des Kaisers.

Barbier und Bauer. Vor zwei oder drei Wochen raffte ein Barbier in Béziers einen Bauern, der nicht gerade sehr geschick ausfah. Der Bauer erzählte dabei, daß auf seinem Gute durchaus kein Mangel an Mäusen sei. „Haben Sie zuviel von diesen Thieren?“ — „Das will ich meinen.“ — „Nun, ich brauche gerade welche; wenn Sie mir sie herbringen wollen, werde ich Ihnen einen Franc per Stück zahlen.“ — Der Bauer nahm diese Aufforderung ernst und kam einige Tage später bei dem Barbier mit einem großen Käfig an. „Ich habe hundertzweihundert“, sagte er nicht ohne Stolz. Der Barbier, welcher seinen Scherz verzeihen hatte, suchte nach einem Mittel, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen. „Das macht also hundertzweihundert Francs“, bemerkte inzwischen der Mäusesänger. Der Barbier unterbrach ihn gravitätisch: „Es sind doch lauter Mäusen!“ Der Bauer, verblüfft: „Daraus habe ich nicht geachtet.“ — „So? dann nehmen Sie sie mir wieder mit fort. Ich dulde keine Verlegenheiten in meinem Hause.“ Jetzt merkte der Bauer endlich, daß man sich über ihn lustig machte. Er sann einen Augenblick nach und antwortete dann: „Die Mäuse wieder mitnehmen? . . . Ach, da lasse ich sie Ihnen lieber umsonst.“ Und er öffnete den Käfig, schüttelte denselben aus und ließ die hundertzweihundert Mäuse in das Haus laufen. Ueber den Bauer lacht man nicht in Béziers.

zu arm war, um die kostspielige Ausbildung durchzumachen, mußte er ab-
lehen und fand in der Folge, nachdem er mehrere Jahre Hauslehrer in
einer aristokratischen Familie gewesen, längere Zeit bei der damals hier
noch bestehenden „Schlesischen Presse“ Beschäftigung. Mit unermüdlichem
Fleiß hatte er inzwischen durch Privatstudium seine Stimme soweit ge-
schult, daß er als Concertfänger auftreten konnte. Welche schönen Erfolge
er damit erlangen, ist hier noch in Aller Gedächtnis. Seit einigen Jahren
leitete er hier in Breslau einen Damen-Gesangverein, den er selbst ge-
schaffen hatte und der daher auch seinen Namen trug. Außerdem stand
er einem Musikinstitut vor. Seine Stimme hatte er in Folge einer hart-
näckigen Krankheit zuletzt verloren.

• **Geb. Medicinalrath Professor Dr. Klopsch** ist in Folge eines
Schlaganfalles, der ihn beim Aussteigen aus seinem Wagen getroffen hat,
gestorben.

• **Wettturnen.** Sonntag, den 20. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,
findet in der Festhalle ein Wettturnen von Schülern hiesiger
höherer Lehranstalten statt. Für dasselbe sind von den beteiligten
Turnlehrern folgende Uebungen aufgestellt und den Schülern beifolgende Ein-
übung bekannt gegeben worden: 1) Am Sprungbock: Kippe zum
Stütz, Fegelschwung, Unterschwung zum Stütz; 2) am kopfhohen
Barren: Oberarmhang, Kippe zum Streckfuß, Rolle rückwärts aus dem
Oberarmhang, sofort Kippe zum Knickfuß und Wendenbewegung mit
Strecken der Arme zum Stütz; 3) am brusthohen Pferde: Grätsche zum
Stütz rückwärts, Zurückspringen links und rechts zum Stütz vorwärts, Vor-
schwaben rechts, Fankenschwung links zum Stütz; 4) im Stabhoch-
springen beginnt die Werthung bei einer Sprunghöhe von 1,70 Meter
und schließt mit 5 Punkten bei 2,50 Meter; 5) im Freireitsprung wird
als Mindestleistung eine Sprunghöhe von 4,25 Meter gefordert; die
Werthung schließt bei einer Sprunghöhe von 5,25 Meter. — Als Preis-
richter haben sich Mitglieder der hiesigen Männer-Turnvereine in liebens-
würdiger Weise zur Verfügung gestellt. Mit der Verkündigung des
Resultats und einem Rückturnen wird die Vorführung schließen. Die An-
gehörigen der Schüler, sowie alle Freunde des Turnens und der Turn-
sache sind als Gäste willkommen.

• **Verein der deutschen Kaufleute.** In der für morgen, Sonn-
abend, von dem Vereine einberufenen öffentlichen Versammlung wird den
Vortrag über den Vorzug der freien Hilfskassen gegenüber den Zwangs-
kassen Herr S. Hauff aus Berlin (nicht, wie zuerst bestimmt und in
dem Referat unserer heutigen Morgennummer berichtet war, Herr
Schurgast) halten.

• **Diegnitz, 17. Sept.** [Von den Kaiserfesten.] Vor einiger Zeit
gelangte vom Generalcommando des 5. Armeecorps an den hiesigen
Magistrat die Mitteilung, daß der Kaiser den Wunsch ausgesprochen
habe, eine Reihe von Photographien zu besitzen, welche auf seine vor-
jährige Anwesenheit in Diegnitz Bezug hätten. Daraufhin hat nach
dem hiesigen „Tagbl.“ der Magistrat, wie nachträglich bekannt wird, eine
möglichst vollständige Sammlung von photographischen Aufnahmen der
bei Gelegenheit des Kaiserbesuches getroffenen Veranstaltungen vorgenom-
men und dieselben, ebenso wie das große, dem Magistrat gehörige farbige
Gruppenbild der Ehrenjungfrauen, nach Berlin geschickt.

Gefehgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

• **Natibor, 17. Septbr.** [Sind Schutzvorrichtungen beim
Mühlbetrieb unbedingt erforderlich?] Der Mühlbesitzer
Beyer in Hobdnorf hatte in seiner dortigen Mühle den Mahraum so
abgegrenzt, daß ein Unbefugter nicht ohne Weiteres in denselben gelangen
konnte. Auch die aus dem unteren Theil der Mühle durch den Mahraum
hindurch führende Treppe war durch ein Geländer von dem Mahraum
völlig abgeschlossen. Gleichwohl hatte Beyer, um den Bestimmungen der
Müllereiverordnungen zu genügen, das Getriebe des in der Mühle
angebrachten und täglich etwa 1 Stunde lang im Betrieb befindlichen
Elevators mit einer kastenartigen Verkleidung versehen. Sollte der Ele-
vator in Bewegung gesetzt oder zum Stillstand gebracht werden, so mußte
erst regelmäßig die Verkleidung abgenommen werden, damit man zu dem
Getriebe gelangen und das den Elevator treibende Zahnrad ein- oder
auszuschalten konnte. Der Verkleidung des Beyer unterließ nun eines Tages,
nachdem er den Elevator in Betrieb gesetzt hatte, aus Bequemlichkeit das
Wiederansetzen der Verkleidung auf das Getriebe. Zufällig stieg um die-
selbe Zeit das zweijährige Töchterchen des Beyer die erwähnte Treppe
hinan, brangte sich zwischen den Treppenstufen durch, fiel in das in Rede
stehende offene Getriebe und fand in Folge der darin erlittenen Quets-
chungen den Tod. Der Müllergeselle Bernhard, welchem Beyer die
Leitung der Mühle übertragen hatte, wurde für den Unfall verantwortlich
gemacht und hatte sich wegen fahrlässiger Tödtung vor der hiesigen Straf-
kammer zu verantworten. Der Sachverständige, Mühlbesitzer Kreis aus
Leobschütz, gab sein Gutachten dahin ab, daß das Anbringen von Schutz-
vorrichtungen in einer Mühle unzulänglich sei, da dieselbe beim Arbeiten
zu hinderlich seien. Es müsse genügen, wenn der Mahraum, wie im
vorliegenden Falle abgeschlossen und nur den mit den Gefahren des Be-

triebes vertrauten Arbeitern zugänglich sei. Dem Angeklagten könne man
keine Schuld an dem in Rede stehenden Unfall beimeßen, da der Mah-
raum genügend abgeschlossen gewesen sei und der Angeklagte nicht habe
voraussehen können, daß sich das Kind des Müllers durch den engen
Raum zwischen den Treppenstufen hindurchdrängen würde. Der Gerichts-
hof schloß sich der Auffassung des Sachverständigen an und erkannte daher
auf Freisprechung.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin, 18. Sept.** Ueber den bereits gemeldeten Unglücksfall
bei dem auf dem Jüterbogener Schießplatz gegenwärtig Uebungen ab-
haltenden Garde-Fußartillerie-Regiment berichtet die „Voss. Ztg.“ noch:
Die Ladung eines im Pulverthurm befindlichen 5,3 cm-Geschüzes,
deren Kartusche zerbarst, versagte; man rief zur Entladung den
Büchsenmacher Schmidt und, als dieser bei den nötigen Manipula-
tionen die Kartusche in die Hand nahm, explodirte dieselbe und ver-
letzte Schmidt die rechte Hand so, daß diese abgenommen werden
mußte, ferner die linke Hand, Brust und Schenkel.

s. **Paris, 18. Septbr.** Für die heutige zweite Hohengrin-
Vorfstellung werden neue Unruhen befürchtet. Man
besorgt Kundgebungen vor der deutschen Botschaft. —
Die Angriffe wegen der Erfurter Kaiserrede steigern
sich in einigen Blättern zu gemeinen Beschimpfungen.

* **Petersburg, 18. Septbr.** Die Ausfuhr von Hafer aus den
Häfen des Gouvernements Simbirsk ist bis auf Weiteres verboten
worden.

—n— **Warschau, 18. Septbr.** Das hiesige bedeutende Bankhaus
Ludwig Liba tritt in Liquidation.

* **Minsk, 18. Septbr.** Die in unserem Gouvernement belegene,
hauptsächlich Handel treibende Stadt Paricjisk ist fast vollständig
abgebrannt. Das Feuer war auf vier Ecken der Stadt zu gleicher
Zeit angelegt. Der Schaden beträgt über 1 1/2 Million Rubel.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

• **Körner, 18. Septbr.** Der Kaiser verließ vor 7 Uhr Mülhausen
und begab sich über Grabe nach Volkstroda, von wo das XI. heute
vom Kaiser geführte Corps in drei Colonnen nach Schlotheim
marschirte. Dorthin war das IV. Corps um 4 Uhr aus den Wirak
aufgebrochen. Bis 11 Uhr war der Zusammenstoß noch nicht erfolgt.
Dresden, 18. Septbr. Ganz Sachsen, besonders Dresden, wird
Körners 100. Geburtstag feiern. In Frankenberg und der Berg-
akademie in Freiberg werden besondere Feste vorbereitet.

• **Gemüth, 18. Septbr.** Im August wurden aus dem hiesigen
Consulatbezirk nach Amerika nur für circa 900 000 Mark Textil-
waren importirt, gegen nahezu 2 Millionen im August im Jahre 1890.

• **Wien, 18. September.** Das „Fremdenblatt“ meldet aus
München: Bei der gestern aufgenommenen zweiten Lesung des
Handelsvertrages mit Italien dürften ernste, aber wohl nicht unbe-
siegbare Schwierigkeiten hervortreten, daher dürften die weiteren
Verhandlungen noch einen Zeitraum von 3 Wochen beanspruchen.

• **Lausanne, 18. September.** Die Cassationskammer des Bundes-
gerichts hat die Cassationsbeschwerde der Civil-Partei gegen das
Urtheil der Criminalkammer im Tessiner Proceß in Zürich mit drei
gegen zwei Stimmen abgewiesen.

• **Paris, 18. Septbr.** Die gesammte Ernte beträgt 75 Millionen
Hektoliter (im Vorjahr 119). Das Deficit an Volumen beträgt gegen
das Durchschnittsjahr 34 Millionen Hektoliter. Das Gewichtsdeficit
27 Mill. Hectocentner. — Die spanische Botschaft eröffnete Samm-
lungen für die Ueberschwemmten in Spanien.

• **London, 18. Septbr.** Der „Standard“ meldet aus Shanghai
vom 17. Septbr.: Die innere Lage Chinas wird sehr beunruhigend.
Es steht ein Aufstand im Yangtsekiathale bevor. Eine große Menge
für Geheimgesellschaften bestimmte Waffen und Dynamit wurde in
Shanghai und Chintiang mit Beschlag belegt.

• **Petersburg, 18. Sept.** Der Finanzminister ordnete eine neue
Emission von 25 Millionen Rubel Creditbillets gegen Golddeckung

an. — Um in den von der Mitternte betroffenen Gebieten das Ueber-
wintern des Viehes zu ermöglichen, werden die Eisenbahntarife für
Futtermaterialien nach den bezeichneten Gebieten beträchtlich ermäßigt,
ebenso die Viehtarife aus den betroffenen Gebieten nach den anderen
Gouvernements. — Der Botschafter Graf Schwalow erhielt den
Bladimirorden 1. Klasse für seine Verdienste bei der Erfüllung seiner
diplomatischen Pflichten.

• **Petersburg, 18. September.** Dem Director des asiatischen
Departements im Ministerium des Auswärtigen, Grafen Kapnist,
wurde der Annenorden erster Klasse verliehen.

• **Newyork, 17. Septbr.** Die Börse war anfangs unentschieden,
entwickelte aber später eine feste Haltung, so daß dieselbe zu den
höchsten Tagescoursen schloß. Actienumsatz 560 000 Stück, Silber-
vorrath 4 500 000 Unzen, Silberverkauf 60 000 Unzen.

Breslau, 17. Septbr., 12 Uhr Mitt. D.B. — m, U.B. + 0,04 m.
— 18. Septbr., 12 Uhr Mitt. D.B. — m, U.B. + 0,03 m.

Handels-Zeitung.

Magdeburg, 18. Sept. Zuckerbörse. (Orig.-Telegr. d. Bresl. Ztg.)

	17. Sept.	18. Septbr.
Kornzucker Basis 92 pCt. (excl. Sack).....	17,25—17,20	17,25—17,20
Rendement Basis 88 pCt. do.	16,80—16,65	16,80—16,25
Nachproducte Basis 75 pCt. do.	14,25—13,00	14,25—13,00
Brod-Raffinade f. (excl. Fass)	29,00—28,50	29,00—28,50
Brod-Raffinade f. do.	28,25	28,25
Gem. Raffinade II. (incl. Fass)	28,00	28,00
Gem. Melis I. (incl. Fass)	26,75	26,75

Tendenz: Rohzucker ruhig, stetig, Raffinirte fest, lebhaft.
Termine: September 13,17 1/2, October 12,62 1/2, October - November-
December 12,55, Januar-März 12,75. Fest, lebhaft.

• **Hamburg, 18. Sept., 10 Uhr 29 Min. Vormittags. Zuckermarkt.**
[Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten
durch E. Mockrauer in Breslau.] September 13,17 1/2, October 12,60,
October-December 12,52 1/2, Januar-März 12,70, Mai 13,00. — Tendenz:
Fest.

• **Hamburg, 18. Septbr., 10 Uhr 25 Min. Vormittags. Kaffeeamt.**
[Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch
Ludwig Friedländer in Breslau.] Septbr. 72, October 67 1/4, Decbr.
61 3/4, März 1892 59 3/4, Mai 59 3/4. — Zufuhren: Rio 16 000, Santos 15 000.
New-York 15 Points Baisse. — Tendenz: Behauptet.

• **Die Weltproduktion von Roggen.** Nachdem die officiellen
Schätzungen der russischen Roggenerte jüngst bekannt gegeben, hat
es das Beerbohm'sche englische Fachblatt unternommen, die voraus-
sichtlichen Ernteresultate der Welt für Roggen zusammenzustellen.
Darnach producirten in

	1891	1890	1889
Russland	53 500 000	81 500 000	68 500 000
Polen	5 000 000	5 500 000	4 500 000
Deutschland	24 000 000	29 000 000	26 400 000
Oesterreich	6 500 000	9 500 000	8 300 000
Ungarn	5 000 000	6 900 000	5 000 000
Frankreich	9 500 000	9 200 000	8 200 000
Spanien	3 000 000	3 200 000	3 100 000
Belgien	1 500 000	2 100 000	2 200 000
Holland	1 500 000	2 000 000	2 000 000
Rumänien	5 000 000	5 000 000	4 500 000
Amerika	3 500 000	3 500 000	3 500 000
Andere Länder	6 500 000	6 400 000	6 500 000
Zusammen	124 500 000	163 800 000	142 700 000

Den Gesamtbedarf schätzt das englische Blatt auf 155 Millionen
Quartals, wovon jedoch ein grosser Theil zur Branntweinbrennerei
und zu anderen Zwecken als zur menschlichen Nahrung ge-
braucht würde, so dass viel von dem diesmaligen Deficit durch
Mais, Kartoffeln und verschiedene Futterstoffe ersetzt werden
könne. Es sei indessen klar, dass der europäische Bedarf an
Weizen durch diesen Roggenausfall erheblich steigen müsse. Die
deutsche Ernte in obiger Statistik ist mit ca. 5 1/4 Millionen Tonnen
angenommen, was immerhin, wie die „Voss. Ztg.“ meint, ziemlich
willkürlich ist, wenn diese Ziffer vielleicht auch von der Wahrheit
nicht zu weit ab bleiben mag. Ebenso sind genaue Schätzungen für
die anderen Länder gegenwärtig zweifellos nicht möglich, und liegt
der Werth obiger Aufstellung weniger in dem darin ermittelten
Deficit, als in dem Ueberblick, welchen dieselbe über die ungefähre
Roggenproduction der einzelnen Länder in regelmässigen Jahren bietet.

• **Breslau, 18. Septbr.** [Von der Börse.] Die Börse war,
da allseitig schwache Course eintraten, im ganzen recht verstimmt.
Auf allen Gebieten zeigte sich das Angebot überwiegend, so dass selbst
Lombarden, das momentane Favoritpapier der Speculation gegen gestern
nicht unwesentlich nachgegeben haben. Später trat wohl, auf bessere
Wiener Notizen gestützt, eine kleine Besserung für das genannte Effect
ein, die Haltung blieb aber bis zum Schlusse im Allgemeinen doch
eine gedrückte. Der Geschäftsumfang Hess heute wieder viel zu
wünschen übrig.

Per ultimo September (Course von 11—1 1/4 Uhr) Oest. Credit-Actien
149 1/2—148 3/4 bez., Ungar. Goldrente 88 3/4 bez., do. Papierrente 86 3/4
bez., Franzosen 122 bez., Lombarden 45 1/8—3/4—46 1/8—46 bez., Ver-
einigte Königs- und Laurahütte 114 3/4—1/4 bez., Donnersmarchhütte
86 bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 53—57 1/2 bez., Orient-Anleihe II
67 1/2 bez., Russ. Valuta 214 1/2—213 1/2 bez., Türken 17,80 bez., Italiener
89 1/4 bez., Türkische Loose 61 1/2 bez., Schlesischer Bankverein 112 Br.,
Breslauer Discontobank 94 Br., Bresl. Wechselbank 96 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

Aus Wolff's Telegr.-Bureau.

• **Berlin, 18. Sept., 12 Uhr — Min. Credit-Actien** 148,75. Disconto-
Commandit 171, —. Rubel 214, —. Schwach. Wetter; Regnerisch.
• **Berlin, 18. Sept., 12 Uhr 20 Min. Credit-Actien** 148,75. Staats-
bahn 122, —. Lombarden 45,60. Italiener 89,30. Laurahütte 114,70.
Russ. Noten 213,70. 4% Ungar. Goldrente 88,70. Orient-Anleihe II
67,50. Mainzer 109,80. Disconto-Commandit 170,90. Türken 17,80.
Türk. Loose 61, —. Scrips 83,10. Schwach.
• **Wien, 18. Sept., 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien** 275,75.
Marknoten 57,75. 4% Ungar. Goldrente 102,80. Lombarden 106, —.
Staatsbahn 282, —. Schwach.
• **Wien, 18. Sept., 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien** 275,37.
Anglo-Austrian 151,75. Staatsbahn 282,12. Lombarden 105,75.
Galizier 204,75. Oesterr. Silberrente 90,70. Marknoten 57,77. 4%
Ung. Goldrente 102,80. do. Papierrente 100,35. Alpine Montan-Actien
82,60. Ungar. Credit —. Lustlos.
• **Frankfurt a. M., 18. September. Mittags. Credit-Actien** 237, —.
Staatsbahn 242,50. Galizier —. Ung. Goldrente 88,80. Egypter
96,70. Laurahütte 110,50. Sahwach.
• **Paris, 18. September. 3% Rente** 95,65. Neueste Anleihe 1877
105,80. Italiener 90,40. Staatsbahn 623,75. Lombarden —. —.
Egypter 491,87. Behauptet.
• **London, 18. September. Consols** von 1889 October 94,15. Russen
Ser. II. 98, —. Egypter 97,01. Regnerisch.

• **Wien, 18. September (Schluss-Course.)** Schwach.
Cours vom 17. 18. Cours vom 17. 18.
Credit-Actien .. 276 62 274 50 Marknoten .. 57 72 57 80
St.-Eis.-A.-Cert. 283 — 281 — 4% ung. Goldrente 102 95 102 75
Lomb. Eisenb. 106 62 105 25 Silberrente .. 90 70 90 40
Galizier .. 204 75 204 25 London .. 117 45 117 40
Napoleons'or. 9 31 1/2 9 32 Ungar. Papierrente 100 35 100 25

• **Glasgow, 18. Septbr., 11 Uhr 10 Min. Vormitt.** Roheisen mixed
numbers warrants 47,6.

Cours- O Blatt.

Berlin, 18. Sept. [Amtliche Schlusscourse.] Ruhig.

Eisenbahn-Stamm-Actien.		Cours vom 17. 18.	
Galiz. Carl-Ludw. ult.	88 60	88 40	
Gotthardt-Bahn ult.	127 90	128 25	
Lübeck-Büchen ..	147 70	147 —	
Mainz-Ludwigshaf.	110 25	109 80	
Marienburger ..	57 30	56 10	
Mittelmeerbahn ..	92 —	92 20	
Ostpreuss. St.-Act.	76 80	76 50	
Warschau-Wien ..	—	—	
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		Cours vom 17. 18.	
Breslau-Warschau ..	48 25	47 75	
Bank-Actien.		Cours vom 17. 18.	
Bresl. Discontobank.	93 70	93 90	
do. Wechselbank.	96 10	96 10	
Deutsche Bank ..	145 —	144 60	
Disc.-Command. ult.	171 90	171 —	
Oest. Cred.-Anst. ult.	149 50	148 70	
Schles. Bankverein.	112 —	112 12	
Industrie-Gesellschaften.		Cours vom 17. 18.	
Archimedes ..	—	—	
Bismarckhütte ..	127 —	127 —	
Bochum-Gussstahl.	114 70	114 40	
Brs. Bierbr. St.-Pr.	—	—	
do. Eisenb. Wagen.	156 75	156 —	
do. Pferdebahn ..	132 —	132 —	
do. verein. Oelfabr.	97 —	96 40	
Donnersmarchh. alte	75 60	74 50	
Dortm. Union St.-Pr.	66 50	66 10	
Erdmannsdorf. Spinn.	80 50	80 50	
Flöther Maschinenb.	98 60	98 —	
Franst. Zuckerfabrik	69 —	67 90	
Giesel Cement ..	91 50	90 50	
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	—	—	
Hofm. Waggonfabrik	165 —	—	
Kattow. Bergbau-A.	121 25	121 30	
Kramata Leinen-Ind.	117 10	117 10	
Laurahütte ..	115 10	114 90	
Märkisch-Westfal.	236 50	230 10	
Nobel Dyn. Tr. C. ult.	135 70	135 —	
Nordl. Lloyd ult.	109 50	109 50	
Obschl. Chamotte-F.	99 —	98 —	
do. Eisenb.-Bed.	58 25	58 40	
do. Eisen-Ind. ..	122 —	121 —	
do. Portl.-Cem. ..	87 50	88 10	
Oppeln. Portl.-Cem.	85 90	86 25	
Redenhütte St.-Pr.	38 —	39 40	
Schlesischer Cement	118 50	116 60	
do. Dampf-Comp.	80 50	80 50	
do. Feuerversich.	—	—	
do. Zinkh. St.-Act.	212 90	211 90	
do. St.-Pr.-A.	212 60	211 50	
Privat-Discont 3 1/2 %	—	—	
Tarnow. St.-Pr.-Act.		Cours vom 17. 18.	
41 10	41 —		
Inländische Fonds.		Cours vom 17. 18.	
D. Reichs-Anl. 4% 105 25	105 20		
do. do. 3 1/2 % 97 30	97 —		
do. do. 3% 83 40	83 30		
Neue do. 3% 83 25	83 30		
Preuss. 4% cons. Anl. 104 70	104 60		
do. 3 1/2 % do. 97 —	96 75		
do. 3% do. 83 40	83 30		
do. Pr.-Anl. de. 5% 157 —	—		
Posener Pfandbr. 4% 100 80	100 80		
do. do. 3 1/2 % 94 70	94 70		
Schl. 3 1/2 % Pfdb. L.A. 95 20	95 25		
do. Rentenbriefe ..	101 70	101 70	
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Cours vom 17. 18.	
Oberschl. 3 1/2 % Lit. E. 96 50	96 30		
Ausländische Fonds.		Cours vom 17. 18.	
Egypter 4% ..	96 60	96 50	
Italienische Rente ..	89 40	89 40	
do. Eisenb.-Oblig. 53 60	53 40		
Mexikaner 1890er ..	85 50	85 30	
Oest. 4% Goldrente 95 —	94 70		
do. 4 1/2 % Papierr. 78 40	78 —		
do. 4 1/2 % Silberr. 78 40	78 —		
do. 1860er Loose. 118 50	118 50		
Poln. 5% Pfandbr. 67 40	66 60		
do. Lique-Pfandbr. 64 25	63 75		
Rum. 5% amortisable 97 30	97 50		
do. 4% von 1890 83 25	83 25		
Russ. 1883er Rente ..	104 10	104 —	
do. 1889er Anleihe 97 25	97 50		
do. 4 1/2 Br.-Pfbr. 97 50	97 40		
do. Orient-Anl. II. 67 40	67 40		
Serb. amort. Rente 85 25	85 10		
Türkische Anleihe ..	17 85	17 80	
do. Loose ..	61 —	61 —	
do. Tabaks-Act. ..	169 25	—	
Ung. 4% Goldrente 88 90	88 70		
do. Papierrente ..	86 90	86 70	
Banknoten.		Cours vom 17. 18.	
Oest. Bankn. 100 Fl. 173 25	173 45		
Russ. Bankn. 100 SR. 215 90	213 90		
Wechsel.		Cours vom 17. 18.	
Amsterdam 8 T. 168 10	—		
London 1 Lstrl. 8 T. 20 31 1/2	—		
do. 1 " 3 M. 20 21 1/2	—		
Paris 100 Frs. 8 T. 80 25	—		
Wien 100 Fl. 8 T. 173 15	173 05		
do. 100 Fl. 2 M. 172 —	171 90		
Warschau 100SRST. 215 05	213 50		

Letzte Course.

Berlin, 18. Septbr., 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche
der Breslauer Zeitung.] Anfang politisch verstimmt; auch wirkte die
Meldung der „Voss. Ztg.“ von Kämpfen in Afghanistan ungünstig.
Verlauf und Schluss in Folge von Deckungen durchweg fester; nur
russische Valuta und Kohlenwerthe schwach. Scrips 83,12.

Cours vom 17. 18.		Cours vom 17. 18.	
Berl. Handelsges. ult.	132 12	131 75	
Disc.-Command. ult.	171 —	171 —	
Oesterr. Credit ult.	149 12	149 —	
Laurahütte ..	114 75	114 87	
Warschau-Wien.			

Die Stichtage der Breslauer Ultimo-Liquidation für das Jahr 1892 sind folgendermaßen amtlich festgesetzt worden:

Prämien-Einreichung	Rückempfang	Lieferung
Erklärung des Scontro.	der Zeitel.	
Januar.....	28	30
Februar.....	25	27
März.....	28	30
April.....	27	29
Mai.....	27	30
Juni.....	27	29
Juli.....	28	30
August.....	27	30
September.....	27	29
October.....	27	29
November.....	26	29
December.....	28	30

Über die Witterung und Feldbestellung in Schlesien berichtet der „Landwirth“ von Mitte September: Der September hat mit seinen nassen Vorgängern wenig gemein, er kann fast bisher als trocken und warm bezeichnet werden. Der gute Einfluss der letzten zwei Wochen ist unverkennbar. Alle Reste der Halmfrüchtere, sowie ein grosser Theil des Grummet konnte beseitigt werden, die Kartoffeln haben keine weiteren Fortschritte in der Fäulniss gemacht, wohl aber ihren Stärkegehalt erheblich vermehren können. Den Zuckerrüben verhilft die Sonne ebenfalls zu einigen Procenten Zucker mehr, als man ihnen prophezeit hatte. Vortrefflich ist auch das Wetter zur Saatbestellung. Die Rapsfelder haben sich meist üppig entwickelt und sind fast zu dicht bestanden. Mit der Roggensaat ist auch bereits begonnen.

Versicherungs-Nachrichten.

Berlin, 17. Sept. [Versicherungs-Gesellschaften.] (Die Dividende ist in Mark per Stück ausgedrückt.)

Namen der Gesellschaft.	Div. pr. 1889.	Div. pr. 1890.	Appoints	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	73 1/2	75	1000 Thl.	200/0	—
Aachener Rückvers.-Ges.	50	50	400	—	—
Berl. Land- u. Wassertransport-G.	40	40	500	—	—
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	29 1/2	26 1/2	1000	—	2850 B.
Berl. Hagel-Assec.-Gesellsch. v. 32	5	5	1000	—	—
Berl. Lebens-Versich.-Gesellsch.	33 1/2	23 3/4	1000	—	4298 B.
Colonia, Feuer-Vers.-Ges. zu Köln	66 1/2	66 1/2	1000	—	—
Concordia, Lebens-Vers.-Ges.	71 1/2	71 1/2	1000	—	1190 B.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin.	16	14	1000	—	1488 B.
Deutscher Lloyd, Transp.-Vers.	33 1/2	33 1/2	1000 Thl.	—	3200 B.
Deutsche Rück- u. Mitvers.-Ges.	5	0	3000 M.	250/0	—
Deutsche Transport-Vers.-Ges.	21,9	21,9	2400 M.	26 1/2	1600 B.
Dresdener allg. Transp.-Vers.-G.	100	100	1000 Thl.	100/0	3450 B.
Düsseldorf. allg. Transp.-Vers.-G.	85	—	1000	100/0	3250 G.
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	45	45	1000	200/0	—
Fortuna, allg. Vers.-Ges. zu Berlin	33 1/2	33 1/2	1000	—	2950 B.
Germania, Leb.-Vers.-G. zu Stettin	15	15	500	—	1110 G.
Glabbacher Feuer-Versicher.-Ges.	5	5	1000	—	965 B.
Kölnische Hagel-Versicher.-Ges.	0	4	500	—	308 G.
Kölnische Rück-Vers.-Ges.	15	15	500	—	—
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	30	30	1000	800/0	16700 G.
Magdeburger Allg. Vers.-Ges.	10	10	100	voll	686 G.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	33 1/2	34 1/2	1000	200/0	—
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	5	6,4	500	33 1/2	325 B.
Magdeburger Lebens-Vers.-Ges.	8 1/2	8 1/2	500	200/0	429 B.
Magdeburger Rück-Vers.-Ges.	15	15	100	voll	955 bz. G.
Niederrhein. Güter-Assec.-Ges.	40	40	500	100/0	—
Nordstern, Lebens-Vers.-Ges.	14	15 1/2	1000	200/0	1705 G.
Oldenburger Feuer-Versich.-Ges.	15	20	500	—	—
Preussische Lebens-Vers.-Ges.	12 1/2	12 1/2	500	—	685 G.
Preussische National-Vers.-Ges.	16	22	400	250/0	1110 bz. B.
Providentia	26 1/2	26 1/2	1000 Fl.	100/0	—
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	5	15	1000 Thl.	—	690 B.
Rheinisch-Westf. Rückvers.-Ges.	15	20	400	250/0	315 B.
Sächsische Rück-Versich.-Ges.	100	100	500	500/0	770 G.
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	33 1/2	33 1/2	500	200/0	—
Thuringia	40	40	1000	—	—
Transatlantische Güter-Vers.-Ges.	40	25	1500 M.	—	1350 B.
Union, Berlin	8	8	3000	—	775 G.
Union in Weimar	7 1/2	13 1/2	500 Thl.	—	468 B.
Victoria, Allgemaine	26 1/2	27	1000	—	—
Westdeutsche Vers.-Bank	15	9	1000	—	—

Ausweise.

Berlin, 18. Septbr. [Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichsbank vom 15. September.]

Activa.		
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet	933 404 000 M.	— 1 317 000 M
2) Bestand an Reichs-Kassenscheinen	23 592 000	+ 415 000
3) Bestand an Noten und Banken	8 852 000	+ 578 000
4) Bestand an Wechseln	475 470 000	+ 185 000
5) Bestand an Lombardforderungen	95 677 000	+ 1 274 000
6) Bestand an Effecten	362 000	+ 37 000
7) Bestand an sonstigen Activen	33 660 000	+ 1 015 000
8) Grundcapital	120 000 000 M.	Unverändert.
9) der Reservefonds	29 003 000	Unverändert.
10) der Betrag der umlaufenden Noten	937 960 000 M.	— 1 129 000 M.
11) die sonstigen täglichen fälligen Verbindlichkeiten	470 942 000	+ 805 000
12) die sonstigen Passiva	548 000	— 52 000

Wien, 18. Septbr. [Wochenausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 15. September.]

Notenumlauf	447 000 000 Fl.	— 2 852 000 Fl.
Metallschatz in Silber	244 900 000	+ 31 000
Metallschatz in Gold	—	—
In Gold zahlb. Wechsel	—	—
Portefeuille	182 900 000	— 10 213 000
Lombard	24 900 000	— 307 000
Hypotheken-Darlehen	114 800 000	— 246 000
Pfandbriefe in Umlauf	109 000 000	+ 131 000
Steuerfr. Notenreserve	8 000 000	+ 2 889 000

Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 7. Septbr.

Pariser Bankausweis, 17. Sept. [Nachtrag.] Gesamt-Vorschüsse 299 165 000, Abn. 3 146 000, Zins- und Disc.-Ertragniss 5 293 000, Zan. 304 000, Verhältnis des Notenumlaufs zum Baarvorrath 87,81.

Londoner Bankausweis, 17. Sept. [Nachtrag.] Clearing-house-Umsatz 129 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 33 Mill.

Neuigkeiten vom Bücherfisch.

(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)
 Bischof Dr. Korum und die Wunderwirkung des heiligen Rodes zu Trier. Von Dr. Heinrich Benede. Verlag des Bibliographischen Bureaus in Berlin.
 Wo hinaus? Antwort an die westeuropäischen Juden von Paul Dimidob. Reist einem Wortwort von Georg Isaac in Charlottenburg und einer erklärenden Karte von Palästina. Verlag von Rudolf Isaac in Charlottenburg.
 Die Preußen in Währen 1866. Erinnerungen von Eduard Theodor Körner. Ein Lebens- und Charakterbild. Festschrift zum hundertjährigen Geburtstag des Deutschen Sängers und Helben. Am 23. September 1891. Von Dr. Gotthold Kreyenberg. Mit zahlreichen echten Bildnissen und anderen Abbildungen. Verlag von L. Ehrmann in Dresden.
 Lühows wibe Jagd. Zur hundertjährigen Geburtsfeier Theodor Körners (23. September 1891). Ein dramatisches Festspiel in einem Aufzuge von Gustav Burchard. Verlag von F. Fontane u. Co. in Berlin.
 Anweisung zu ergiebiger Kaninchen-Züchtung von E. Sabel, Oberlieutenant a. D. Mit Abbildungen und einer Racetafel. Verlag der Expedition der Geflügelbörse (H. Freese) in Leipzig.
 Sophokles, Elektra. Deutsch von Adolf Müller. Verlag von D. Sager in Melbort.

Vorträge und Vereine.

—1. Gölitz, 17. Septbr. [45. Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung.] In der zweiten öffentlichen Versammlung trat ferner Pfarrer Rutkiz-Krisky für die Gemeinde Starckenbach, andere Abgeordnete für ein Kirchlein in Saßen und für einige slavisch-lutherische Gemeinden ein. Pastor Hassenstein-Allenstein ergriff im Interesse der ihm unterstellten 4 ermländischen

Gemeinden das Wort und lud zu dem im Jahre 1892 stattfindenden 100jährigen Jubiläum der Kirche Bischofsburg ein. — Geheimrath Dr. Friede publicirte darauf das Resultat der Wahlen für den Central-Vorstand. Es wurden folgende 8 Herren gewählt: Oberbürgermeister Dr. Georgi, Superintendent Dr. Pant, Dr. Freisleben, sämmtlich in Leipzig, ferner Pastor Lerlinen-Duisburg, Ober-Confistorial-Rath Bürger-Wänden, Prof. Müller-Hermannstadt, Hofprediger Dr. Rogge-Potsdam und Confistorial-Rath Koch-Danzig. — Für das gemeinsame Liebeswerk sind die Gemeinden Deutsch-Zepfing in Giebelsbürgen, Feuerstein in Posen und Wangen in Birmenstorf in Vorschlag gebracht worden. Aus der nunmehr stattfindenden Anmeldung der Beiträge ist zu erwähnen, daß der Centralvorstand 10 000 Mark hergiebt. — Es folgte sodann der Bericht des Prof. Dr. Hippold-Jena über die vorgeschlagenen drei Gemeinden. In ebenso warmer, als auch packender Weise schilderte Redner die Noth und das Elend jener Gemeinden, denen Hilfe zu bringen dringend geboten sei. Aus der Abstimmung ging Wangen siegreich hervor und erhält eine Liebesgabe von 17706 Mark. Feuerstein und Deutsch-Zepfing werden mit je 5523 Mark bedacht. Stadtpfarrer Fauser-Wangen dankte dem Gustav Adolf-Verein für das große Liebeswerk, das er seiner Gemeinde zugewandt, in tiefemuthvollen Worten. Pfarrer Winkler-Josefshofen giebt ein Bild der Verhältnisse der gälitzischen Gemeinden und bat um Hilfe zur Herstellung des baufälligen Bethauses in Josefshofen. Ferner sprachen noch Pfarrer Bents-Kairo und Pastor Wallez-Bremen; letzterer lud den Gustav Adolf-Verein zur 46. Hauptversammlung nach Bremen ein. Prälat Habicht-Darmstadt forderte den Verein auf, „obwohl es schwer sei, wider den Bremer Stachel zu löden“, nach Darmstadt zu kommen, wo die letzte Versammlung 1847 stattgefunden hat, und lud die Versammlung noch zu der am Mittwoch nächster Woche abzuhaltenden Einweihung der Kirche in Weiskau ein. General-Superintendent Schuster (Klug für den nächsten Versammlungsort Hannover vor, und auch Stuttgart kam in Frage. Die Versammlung beschloß, die 46. Hauptversammlung in Bremen abzuhalten. Mit einem Dankeswort des Geheimen Kirchenraths Dr. Friede an alle Diejenigen, welche sich an dem Gustav Adolf-Feste betheiliget, einem Schlußgebet des Superintendenten Schütze-Gölitz und dem Gefange von „Kun danket alle Gott“ schließt die zweite öffentliche Versammlung.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fr. Ella Markert mit Vic. zur See Weber, Kiel.
 Geboren: Ein Sohn: Rechtsanwalt Hoffmann, Breg. Fortasseffor v. Müller, Malitow. — Eine Tochter: Landgerichtsrath Wette, Ostrow.
 Gestorben: Concertfänger Heinrich Kuffer, Breslau. Pastor emer. Bernhard Hertel, Stettin. Seifenfabrikant Leop. Schabon, Gleiwitz. Verv. Frau Geh. Ober-Regier.-Rathin Bertha v. Wolf, Berlin.

Sprämirt Muster Smyrna-Teppiche,
 plombirt echt Schmiedberger Fabrikat,
 habe ich zum Alleinverkauf für Schlesien engagirt. [2654]
 Verkauf zu den billigsten Preisen.
Hermann Leipziger,
 Schweidnitzerstraße 7.

Die größten Krebse,
 per Schod: 8—10—12—15 u. 18 M.,
 liefert bei freier Verpackung gegen Nachn. R. Glauer, Bentzen DE.

Verzahnte Hartguss-Spar-Roststäbe.
 Garantirt durchweg Hartguss.
 Bis jetzt unerreichter, 35% grösserer Luftzutritt, wodurch bis 20% Kohlenersparniss. Höchste Widerstandsfähigkeit. Für jedes Brennmaterial. — In unserer Kesselanlage ist ein seit circa 1 Jahr ununterbrochen im Gebrauch befindlicher Rostbelag zu besichtigen. — Wir garantiren, dass jedes Verschlacken und Verziehen ausgeschlossen ist. — Referenzen zu Diensten. [7578]

Gebrüder Guttmann, Breslau,
 Maschinen-Bauanstalt, Eisengiesserei und Kesselschmiede.
 Anfertigung von gewerblichen Einrichtungen, Eisenconstructions, Transmissionen, Reparaturen, Maschinenguss, Bauguss etc.

Courszettel der Breslauer Börse vom 18. September 1891.

Antilche Course. (Course von 11—12 1/4 Uhr.) Tendenz: Unbelebt.			Bank-Actien.		Breslau, 18. September. Preise der Cerealien.		
Deutsche Fonds.	vorig. Cours.	heutiger Cours.	Börsen-Zinsen 4 Procent.	Ausnahmen angegeben	Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.		
Bresl. Stdt.-Anl.	4	101,00 G	7	6	94,00 B	94,00 B	
do. do.	3 1/2	96,00 B	do. Wechslerb.	7	6	96,00 G	96,00 bz
D. Reichs-Anl.	4	105,50 G	D. Reichsb. *)	7	8,81		
do. do.	3 1/2	97,70 B	Schles. Bankver.	8	7	112,75 B	112,00 B
do. do.	3	83,50 55 bz G	do. Bodencred.	6	6	120,00 G	120,00 G
Scripts	3	82,25 bz	Oesterr. Credit 10 1/2, 10 1/4				
do. vollgez.	3	—	*) Börsenzinsen 3 1/2 Procent.				
Prss. cons. Anl.	4	104,90 bz B					
do. do.	3 1/2	97,55 bz B					
do. do.	3	83,50 55 bz G					
do. -Schuldsch.	3 1/2	99,50 G					
Prss. Pr.-Anl. 55	3 1/2	—					
Pfäbr. schl. altl.	3 1/2	95,75 G					
do. Lit. A.	3 1/2	95,70 65 bz 5					
do. Lit. C.	3 1/2	95,55 bz					
do. Lit. D.	3 1/2	95,55 bz					
do. Neue	3 1/2	95,55 bz					
do. altl.	4	101,00 B					
do. Lit. A.	4	101,00 G					
do. Neue VII	4	—					
bis IX u. I—V	4	101,00 G					
do. Lit. C.	4	101,00 G					
do. Lit. B.	4	—					
do. Posener	4	101,05 B					
do. do.	3 1/2	94,90 B					
Central landsch.	3 1/2	—					
Rentenbr., Schl.	4	101,70 B					
do. Landescht.	4	—					
do. Posener	4	—					
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—					
do. do.	3 1/2	94,30 bz					
In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Industr.-Übligt.							
Pr. Centr. Bodpf. 1890er	3 1/2	—					
Russ. Met.-Pf. G.	4 1/2	—					
Schl. Bod.-Cred.	3 1/2	93,25 G					
do. Serie II.	3 1/2	93,25 G					
do. Ser. I.	4	100,45 B					
do. Ser. II.	4	100,45 B					
do. Ser. III.	4	100,45 B					
do. rz. à 110	4 1/2	110,40 B					
do. rz. à 100	5	104,00 G					
do. Communal.	4	—					
Bresl. Strsb. Obl.	4	—					
Dnrmsh. Obl.	5	—					
Henckel P.-Obl.	4	—					
Kramsta Oblig.	5	—					
Laurahütte Obl.	4 1/2	—					
Opp. Cem. Obl.	4 1/2	—					
O.S. Eis. Bd. Obl.	4 1/2	—					
do. Ind. Obl.	4 1/2	101,10 B					
T.-Winckl. Obl.	4 1/2	99,00 G					
V. Rheinabensche Khlg.-Obl.	4	100,00 B					